

BURKART, B. (2006): Offenlandmanagement mit Haus- und Wildtieren am Beispiel des ehemaligen Truppenübungsplatzes Dauban/Oberlausitz, Culterra, Schriftenreihe des Instituts für Landespflege, Band 45, Freiburg

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Auswirkungen der Weide- und Äsungsaktivität von Schafen, Ziegen und Elchen auf die Vegetation und deren Effektivität im Offenlandmanagement waren Thema dieser Forschungsarbeit, Ziel des BMBF-geförderten Forschungsverbundes OFFENLAND, der 2000 bis 2003 auf aktiven und ehemaligen Truppenübungsplätzen in Nordostdeutschland arbeitete, war Managementformen zu testen, welche die naturschutzfachlich wertvollen Offenlandlebensräume aus ökologischer und sozioökonomischer Sicht langfristig erhalten sollen.

Als integraler Bestandteil dieses Verbundvorhabens wurde auf dem ehemaligen Panzerschießplatz Dauban im Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft ein Beweidungsregime mit Haustieren (Schafen und Ziegen) und Wildtieren (Elchen) etabliert. Die Haustiere wurden gezäunt oder gehütet und somit flächenscharf eingesetzt, während die Wildtiere sich auf der Fläche des 160 Hektar großen Geheges frei bewegen sollten. Idee war, durch die dynamischen Wirkungen der Beweidung auf die Vegetation und das Mikorelief die verschiedenen wertvollen Offenlandlebensräume in der Summe, jedoch nicht unbedingt flächenscharf zu erhalten und im Fall einer bereits vorangeschrittenen Sukzession wiederherzustellen.

Nach einer intensiven Recherche zur historischen Entwicklung des Gebietes wurde im Maßstab 1:1000 eine Bestandsaufnahme der Biotop- und Artenausstattung des Panzerschießplatzes gemacht und in ein GIS übertragen. Anhand des Vergleichs mit einer vorliegenden Kartierung aus dem Jahr 1996 wurde die Entwicklung der Fläche dargestellt und aus naturschutzfachlicher Sicht bewertet. So konnte ein Beitrag zur vertieften Gebietskenntnis des Biosphärenreservates OHTL geleistet werden. Gleichzeitig diente diese Bewertung zur Formulierung expliziter Ziele der Beweidung, zur Auswahl der Managementflächen für die Beweidung mit Schafen und Ziegen sowie als Referenzzustand oder „Nullaufnahme“ vor dem Einsetzen der Elche. Die 1:1000er Kartierung zeigte, dass der Panzerschießplatz sich durch eine hohe Arten- und

Strukturvielfalt auszeichnet, die im Wesentlichen drei Ursachen hat: die Verzahnung unterschiedlicher Florenregionen, die natürlich-standörtlichen Gegebenheiten sowie die menschliche Überprägung. Die kartierten Biotypen finden sich größtenteils in der Roten Liste der Biotypen Sachsens wieder. Die Arten- und Strukturvielfalt hat sich im Zuge der Sukzession von 1996 bis 2001 erhöht. Der prozentuale Anteil standortspezifischer stenöker Arten hat sich allerdings in diesem Zeitraum deutlich verringert, wobei die Verluste bei lichtliebenden Pionierarten besonders hoch sind.

Die weitere Entwicklung der Fläche und die Wirkungen der Tiere auf die Vegetation wurden auf verschiedenen Skalenebenen erfasst. Dauerbeobachtungsflächen mit einem verbundeinheitlichen Design wurden angelegt, um die Vergleichbarkeit über alle Testgebiete des OFFENLAND-Projektes zu gewährleisten. Die kleinflächige Heterogenität der Vegetation auf dem Panzerschießplatz wurde über Transekt-aufnahmen und Probekreisraster in feinskaliger Auflösung aufgenommen. Die Wirkungen der Tiere wurden über Probekreisraster und flächendeckende Kartierungen erhoben. Die Reaktion der Pflanzenarten, insbesondere der Gehölze, auf die Schädigung wurde anhand von Vitalitätsstudien überprüft und im Anschluss die Beurteilung der Effektivität des Managements vorgenommen.

Bei der Schafbeweidung mit Moorschnucken wurden die jeweils vorteilhaften Wirkungen der beiden Beweidungsformen Standweide und Trift kombiniert. Durch kurze, intensive Beweidungsrhythmen (150 Tiere auf 0,5 Hektar, 1-2 Tage) wurde die Ausbreitungsgeschwindigkeit des Landreitgrases herabgesetzt. Mehrjährig beweidete Hochgrasflächen waren im Vergleich zu benachbarten, unbeweideten Flächen arten- und blütenreicher. Die Gehölze, überwiegend Birken, wurden bis zu einer durchschnittlichen Höhe von 1,20 Metern von den Schafen verbissen, vereinzelt sogar bis 1,60 Meter. Zur Freistellung bereits verbuschter Stadien eigneten sich die Ziegen in hervorragender Weise, insbesondere bei kurzer, aber intensiver Beweidung angepasster Teilflächen (10 bis 20 Tieren auf 0,25 Hektar, 3-28 Tage). Kiefern wurden auf allen Flächen absolut bevorzugt und, solange sie noch keine starke Borke ausgebildet hatten, durch Kahlfrass und Schälen letal geschädigt. Birken bis zu einer

BURKART, B. (2006): Offenlandmanagement mit Haus- und Wildtieren am Beispiel des ehemaligen Truppenübungsplatzes Dauban/Oberlausitz, Culterra, Schriftenreihe des Instituts für Landespflege, Band 45, Freiburg

Höhe von 140 - 160 cm konnten durch eine mehrmalige Beweidung zum Absterben gebracht werden. Selbst stark verbuschte Flächen mit bis zu vier Metern Oberhöhe konnten aufgelichtet werden, wobei insbesondere dem Knicken der Stämme eine große Bedeutung zukam. Bei Birken – Stockausschlägen zeigte sich jedoch, dass in der Regel nur ein Stamm stark geschädigt wurde und die verbleibenden Stämme diesen Verlust rasch kompensierten. Außerdem reagieren ältere Birken, ebenso wie Zitterpappeln, mit vermehrtem Ausschlag aus Wurzelbrut. Adlerfarn und Spiersträucher konnten nicht zurückgedrängt werden. Eine individuelle Anpassung der Weidedauer war in jedem Fall erforderlich. Zur Freistellung stark verbuschter Stadien und auf wüchsigen Standorten ist über einige Jahre eine mehrmalige Beweidung im Jahr notwendig. Durch eine Beweidung mit Schafen und Ziegen können eine hohe Arten- und Strukturvielfalt geschaffen und erhalten werden. Die Stärke des Eingriffs und somit die Wirkungen auf einzelne Arten und die Qualität der Strukturen sind sehr gut steuerbar. Die Elche (drei Tiere) wurden zunächst ein Jahr lang in einem 19 Hektar großen Eingewöhnungsgehege beobachtet. Im Jahresverlauf zeigte sich eine ausgeprägte Präferenz unterschiedlicher Pflanzenarten, die sich im Wesentlichen mit der Literatur deckte. Die Bäume und Sträucher waren bereits nach einigen Monaten erheblich beeinträchtigt, wobei besonders Weiden (*Salix spec.*), Pappeln (*Populus tremula*) und Kiefern (*Pinus sylvestris*) stark verbissen, geschält und geknickt waren. Die Birken (*Betula spec.*) wurden selten verbissen, teilweise jedoch geknickt und gefegt. Die Strauchweidenbestände wurden um durchschnittlich einen Meter reduziert. Im Juni 2003 wurden die drei Tiere in das große Gehege entlassen. Die Tiere nutzten die gesamte Fläche, wobei sich die bevorzugten Aufenthaltsflächen der Elche in solche unterscheiden, in denen eine verstärkte Nutzung der Gehölze festzustellen ist und solche, in denen vermehrt Lagerplätze zu finden sind. Insgesamt verteilen sich geknickte und geschälte Gehölze über den Panzerschießplatz. Die jahreszeitlichen Unterschiede im Äsungsverhalten sind auch hier zu beobachten. Wie stark die krautige Vegetation davon profitieren wird, dass Gehölze durch

Verbiss und Knicken in ihrem Wachstum zurückgehalten werden, ist für die Fläche des gesamten Geheges schwierig abzuschätzen. Weiden und Birken verfügen zwar über große Ausschlagfähigkeit, durch das Wiederbefressen werden jedoch auch diese langfristig in ihrer Wuchsform und Vitalität beeinträchtigt. Das Knicken der Gehölze in jüngeren Sukzessionsbeständen schafft in jedem Fall Lücken, sorgt für Auflichtung und schränkt das Höhenwachstum der Gehölze ein. Auch das Schälen von Gehölzen über mehrere Jahre reduziert deren Vitalität. Vereinzelt werden Bäume absterben, ein flächendeckender Effekt ist jedoch fraglich. Die anderen Wildtiere beeinflussen Vegetation und Strukturen des Panzerschießplatzes auf verschiedene Art und Weise und in unterschiedlichem Maß. Auf zahlreichen Flächen war ein verhältnismäßig großer Artenreichtum eindeutig auf die Aktivitäten der Wildschweine zurückzuführen.

Die natürliche und die management-induzierte Dynamik ließen sich nur teilweise trennen. Eine Überlagerung findet vor allem bei Veränderungen des Standortes bei gleichzeitiger Einwirkung durch Beweidung statt. Eine Vermeidung der Verschlechterung des Lebensraumes Heide im Sinne des Art. 6 Abs. 2 der FFH-Richtlinie und ein Erhalt der § 26 SächsNatSchG Biotopie auf dem Panzerschießplatz scheint nur möglich, wenn verschiedene Verfahren kombiniert werden. Neben unterschiedlichen Beweidungsformen kommen der Einsatz von Mahd, Feuer, partielle Flutung, Bodenentblößung sowie die Instandhaltung der Gräben und Kleingewässer in Frage.

Auf der Skalenebene einzelner Biotoptypen sind die Ergebnisse der Schaf- und Ziegenbeweidung auf Flächen mit ähnlicher Ausstattung übertragbar. Die Beweidung mit Wildtieren und eine Kombination der Verfahren kann noch nicht abschließend beurteilt werden, da bislang mehrjährige Beobachtungen und Vergleiche aus anderen Gegenden fehlen oder ebenso erst erprobt werden. Die Übertragbarkeit von Ergebnissen und deren Bewertung auf andere Truppenübungsplätze ist aufgrund ihrer Eigenart problematisch. Bei der Bewertung der Naturschutzqualitäten von Truppenübungsplätzen stößt man stets auf Schwierigkeiten, da die im Naturschutz gemeinhin geltenden Bewertungskategorien größtenteils nicht anwendbar sind. Problematisch ist,

BURKART, B. (2006): Offenlandmanagement mit Haus- und Wildtieren am Beispiel des ehemaligen Truppenübungsplatzes Dauban/Oberlausitz, Culterra, Schriftenreihe des Instituts für Landespflege, Band 45, Freiburg

dass Momentaufnahmen einzelner zu erhaltender Elemente oder Schutzgüter als die schützenswerte Eigenart der Truppenübungsplätze herangezogen werden, was in teilweise unlösbare Managementprobleme führt. Vor dem Hintergrund einer ganzheitlichen Betrachtung, die der Komplexität von TÜP als Landschaften gerecht wird, ist die Entwicklung auf dem ehemaligen TÜP Dauban durchaus als beispielhaft und innovativ zu sehen: Hier bietet sich die Möglichkeit, verschiedene Konzepte miteinander zu verbinden, Übergänge erneut zu schaffen und innovative Ideen auszuprobieren. Die unmittelbare Nähe zum neu entstehenden Zentrum des Biosphärenreservates in Wartha begünstigt eine Einbindung des Elchgeheges als einen Baustein dieser Konzepte in die Umweltbildungsarbeit. Gerade im Biosphärenreservat OHTL kann an den Themenkomplex der natürlichen Wiedereinwanderung von Elchen aus Polen in das Gebiet angeknüpft werden. Das Elchgehege lässt sich optimal mit naturpädagogischen Ansätzen verbinden, die den Elch als ehemals einheimisches Wildtier thematisieren. Darüber hinaus bietet sich in idealer Weise an, Langzeitstudien zur Vegetationsentwicklung unter dem Einfluss großer Herbivorer unter stärker kontrollierten Bedingungen als in freier Wildbahn zu verfolgen und es ist ein beispielhafter Versuch artgerechter Tierhaltung, der für andere Tiergehege und Zoos Vorbildcharakter haben kann.